

# Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Daresalam 3 Kup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint  
jeden  
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang V.

Daresalam, den 31. Oktober 1903

No. 44.

## Koloniale Interessenver- tretung.

Je ärmer, je unerschlossener ein Land ist, je weniger natürliche Hilfsquellen es bietet, desto angestrengter muß ein jeder arbeiten, um den Kampf ums Dasein mit Erfolg bestehen zu können.

Es ist genugsam bekannt, daß leider unsere Kolonie nicht zu den reichen gezählt werden kann. Gerade an der Küste, an der großen natürlichen Wasserstraße, dem Meer, ist der Boden meist so leicht und sandig, daß er außer den Eingeborenenkulturen, mit Ausnahme vielleicht von Del- und Faserpflanzen oder von Reis an nasserer Stellen, keine wesentlichen Gewinn bringenden Pflanzungsunternehmungen gestattet, und das weitere und zum Theil reichere Innere scheidet aus Mangel an brauchbaren und billigen Verkehrswegen aus jedem Wettbewerbe aus. Eine nennenswerthe Industrie oder ein bedeutender Bergbau existiert zur Zeit noch nicht. Das heiße Klima macht seinen Einfluß mehr oder weniger überall geltend, und es bedarf einer hohen Anspannung der Energie eines jeden Einzelnen, sei es, um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, sei es, um das Unternehmen, dem er vorsteht, zur günstigen Entwicklung, zum Blühen zu bringen.

Wer über dies erforderliche Maß von Thätigkeit und Arbeitslust nicht verfügt, der wird unserer Kolonie den Rücken kehren, oder er wird untergehen.

Wenn nun auch der Einzelnen durchaus nicht der Vorwurf der Lässigkeit oder Gleichgültigkeit im weiteren Sinne gemacht werden kann, wenn auch manche junge Unternehmen sich zu einem recht günstigen Stand emporzuarbeiten vermochten, so läßt doch die Interessenvertretung der Unternehmungen in der Gesamtheit recht viel zu wünschen übrig.

Ein enges Band, das die Kaufmannschaft unserer Kolonie umschließt, existiert nicht, manche der größeren Firmen haben noch immer den Schwerpunkt ihrer Interessen außerhalb Deutsch-Ostafrikas, sei es in Zanzibar, sei es in der Heimath, und den kleineren gelingt es oft nur durch Konkurrenzkampf in schärfster Form zum Schaden des Gesamtkaufmannstandes emporzukommen, eine wirtschaftliche Förderung durch ein gemeinsames Zusammengehen, durch ein Zusammenstehen gerade auch in schlechteren Zeiten ist nirgendwo zu bemerken.

Einen Schritt weiter vorwärts haben in anerkannter Weise bereits die Pflanzer Usumbaras zu machen versucht. Manche Anregungen zum Wohle der Allgemeinheit, die allen Angehörigen des Vereins ohne Rücksicht auf die Kapitalkraft des Einzelnen und selbstverständlich ohne jede Rücksicht auf die oft so schädlichen Unterströmungen des Konkurrenzneides zu Gute kamen, sind von dem alten Pflanzerverein Tanga ausgegangen. Leider begann aber auch hier die Regsamkeit des Vereins in Bezug auf den engeren

Zusammenschluß zur schärferen Vertretung der Gesamtinteressen allmählich zu erlahmen. Die großen Entfernungen, welche der Einzelne zu überwinden hatte, so lange der Verein noch die Leiter der Pflanzungen des ganzen Nordens der Kolonie als Einzelmitglieder umschloß, begannen trennend zu wirken, Generalversammlungen konnten kaum oder nur schwach besucht abgehalten werden, das Allgemeininteresse begann abzunehmen.

Nachdem nun bereits die Pflanzer Westusambaras angefangen hatten, einen engeren Interessenskreis zu bilden, beschloß vor kurzem eine Generalversammlung, den alten Pflanzerverein Tanga aufzulösen, um ihn zwar unter demselben Namen aber unter veränderter Zusammensetzung neu entstehen zu lassen. Statt der einzelnen Mitglieder umfaßt der neue Pflanzerverein Tanga jetzt Ortsgruppen, die sich als die Gruppen Usumbara und Westusambara bereits gebildet haben, und die durch die Stimme ihrer Vorsitzenden im Gesamtverein vertreten werden. Den Ortsgruppen können außer den Leitern der Unternehmungen als Mitglieder nunmehr auch alle Personen angehören, welche im Bereiche der betreffenden Ortsgruppe einem Pflanzungs- oder Gewerbebetriebe obliegen. Der einzige Zusatz, der besteht, ist der, daß in Fragen, welche rein koloniale sind, oder welche ausschließlich das Interesse der einzelnen Unternehmen berühren, ein jedes Unternehmen nur durch eine Stimme vertreten werden darf, während in allen Fragen allgemeiner Natur, besonders soweit sie die Geselligkeit, die Förderung der berufswissenschaftlichen Fortbildung, der literarischen Unterhaltung u. dergleichen, alle Mitglieder stimmberechtigt sind.

In erfreulicher Weise beginnt der neugebildete Verein bereits seine Thätigkeit. Es schweben Verhandlungen behufs Schaffung einer Zentralverkaufsstelle für Kaffee in der Heimath, wie wir eine solche im Leitartikel der Nr. 17 unseres Blattes „Unsere Kaffeepreise“ bereits als wünschenswert hingestellt.

Um so bedauerlicher wirkt gegenüber diesen neu ins Werk gesetzten Bestrebungen zur Förderung des Allgemeinwohles die Zurückhaltung, welche noch immer Pflanzerkreise, besonders an der Küste, der Wirksamkeit des Vereins gegenüber durch ihr passives Verhalten zum Ausdruck zu bringen scheinen. Noch immer werden ernste Anregungen vermisst, eine Ortsgruppe auch im Küstengebiet zu bilden, wenngleich es auch dort an geeigneten Männern nicht fehlen dürfte, eine solche zu organisieren und den Vorsitz in ihr zu führen. Hätte nicht der Vorsitzende der Ortsgruppe Usumbara die Notlage des Pflanzertums, die ja leider nur zu wirklich ist, in überzeugender Weise in der Versammlung der Kaufleute und Pflanzer in Daresalam auch weiteren Kreisen dargelegt, so könnte man fast auf den Gedanken kommen, es müsse den Pflanzern an der Küste doch nicht so schlecht gehen, weil ein jeder Versuch, ihre Lage durch Zusammenschluß zu heben, bisher ausgeblieben ist.

Des Ferneren sind die Anregungen, die der Artikel in Nr. 17 unseres Blattes in ausgiebiger Weise brachte, und die in hohem Maße die Lebensinteressen der Kaffeepflanzer berührten, fast wirkungslos vorübergegangen. Wenn auch die „Deutsche Kolonialzeitung“ den Artikel in einer kurzen Notiz erwähnte, so sind doch die von uns erbetenen Vorschläge und Meinungsäußerungen gerade selbst aus den in Frage kommenden Pflanzerkreisen wider Erwarten völlig ausgeblieben. Das ist eine beklagenswerte und zugleich kurzfristige Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, zu deren Erläuterung einige Beispiele dienen mögen.

Während jetzt jeder Kaffeepflanzer mit großem Aufwand von Zeit und Mühe seinen Kaffee auf das sorgfältigste aufbereitet, immer in der Hoffnung, vielleicht 5 Pfennige pro Pfund mehr als der Nachbar dafür zu erhalten, so vergißt er dabei, daß, natürlich gleichfalls sorgfältigste Aufbereitung vorausgesetzt, eine gut geleitete Zentralverkaufsstelle für alle Teilnehmer gemeinsam leicht einen um 10 Pfennig höheren Preis erzielen könnte.

Ein großer Verein würde durch seine Einwirkung auf die Regierung vielleicht die Herabsetzung der hohen, jetzt 20 Pfennig pro Pfund Kaffee betragenden Einfuhrzölle in der Heimath auf, sagen wir einmal, 10 Pf. erreichen können, und der Käufer würde dem Produzenten einen um den Differenzbetrag erhöhten Preis zahlen.

Das alles sind Erungenschaften und Vorteile, die dem Einzelnen verloren gehen müssen, die sich nur durch einmütiges Zusammenstehen erreichen lassen.

Das alte Gleichnis von dem Bündel Pfeile, das standhält, während der einzelne zerbricht, bewahrt sich durchaus in Hinsicht auf den hohen Druck, den die nicht leichten Verhältnisse in unserer Kolonie auf jeden Pflanzler und Gewerbetreibenden ausüben.

An alle, die es angeht, richten wir darum die ernste Mahnung, sich aufzuraffen aus der Gewohnheit, die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, aufzuwachen aus der Teilnahmslosigkeit, welche sie häufig dem Allgemeinwohl entgegenbringen, und in Erweiterung ihres Gesichtskreises durch festeren Zusammenschluß eine schärfere koloniale Interessenvertretung zum Nutzen des Ganzen und des Einzelnen anzustreben.

## Unserer früherer Gouverneur v. Liebert über die Währungsfrage in der Kolonie.

(Siehe zunächst Reutertelegramm vom 28. Oktober.) Unser früherer Gouverneur, jetzige Generalleutnant z. D., Excellenz v. Liebert, den wohl jeder ehrliche deutsch-ostafrikanische Kolonist in gutem Andenken behalten wird, hat sich zunächst ebenfalls in der „Dtsch. Kol.-Ztg.“ über die in der vorigen Nummer unserer Zeitung bereits mitgetheilten Fragen betr. die Währungsfrage in der Kolonie geäußert. Wir lesen dort Folgendes:

Charlottenburg, den 4. Oktober 1903.  
Sehr geehrte Schriftleitung!

Sie wünschen meine Ansicht über die wichtige

Frage zu erfahren, ob es angezeigt sei, in Deutsch-Ostafrika das deutsche Münzsystem einzuführen. Mit großem Interesse habe ich die Aeußerungen der Herren Prager und Leue über diesen Gegenstand gelesen. Trotzdem folge ich nur ungern und zögernd der Aufforderung; denn es ist für den Nichtfachverständigen kaum möglich, eine endgültige Antwort zu geben. Und wie wenige sind in der Währungsfrage fachverständlich!

Herr Leue hat die tatsächlichen Verhältnisse sehr klar und richtig dargelegt, er ist genauer Kenner des Handels- und Geldverkehrs in den deutschen Küstenplätzen. Jeder Deutsche kann uns Ostafrikanern nachfühlen, wie wir es peinlich empfinden, daß das minderwerthige indische Münzsystem in einer deutschen Kolonie seit 20 Jahren Geltung hat. Aber Gefühle haben in so wichtigen praktischen Sachen nicht zu entscheiden. Alle Gouvernements-Angestellte wissen ein Lied davon zu singen, welche Verluste sie jahraus jahrein infolge der Berechnung ihres Gehalts nach deutscher Währung und der Auszahlung in Rupies bei schwankendem Kurse erleiden. Aber das sind Beamtenklagen; und die Kolonie ist nicht um der Beamten willen da. Auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die anderen großen Sanfibarfirmen können bei der Entscheidung der Frage nicht ausschlaggebend sein, denn sie sind zu stark außerhalb der Kolonie engagiert und haben durch ihre Filialen (Mombassa, Somoren, Mozambique, Madagaskar) und durch den direkten Verkehr mit Bombay selbstverständlich wesentliches Interesse an der Beibehaltung der überall gangbaren Münze.

Wie steht es aber mit dem Geldverkehr an der deutschen Küste und im Innern der Kolonie? Das ganze Becken des indischen Ozeans ist ein geschlossenes Handelsgebiet, das sich bis Durban ausdehnt und auch Madagaskar einschließt. Das kulturmächtige Indien hat seit alter Zeit alle Uferländer des indischen Meeres kulturell und wirtschaftlich beeinflusst. Seine 300 Millionen intelligenter und kaufmännisch veranlagter Bevölkerung hat die Küstenlandschaften und besonders die wichtigen Hafenorte besetzt und vermittelt den Handelsverkehr der eingeborenen Stämme mit der Außenwelt. Diese indischen Kaufleute sind vornehmlich in Afrika unentbehrlich, so unbequem sie auch manchem europäischen Geschäftsmann sein mögen. Sie haben die Kupie ins Land gebracht, ihre Weiber tragen Silberschmuck, sie stehen beständig mit ihrer Heimath in Verbindung und liefern wohl auch ihre Erträge und Ersparnisse vielfach dorthin ab. Mit der Einführung eines neuen Münzsystems, das in Indien nicht gangbar ist, würde voraussichtlich der ganze Außenhandel der Kolonie, soweit er nicht direkt nach Europa geht, unterbunden, ja aufgehoben. Nun hat Herr Leue bereits die Bedeutung des Exports an Cerealien, Vieh, Zucker, Holz usw. nach Sansibar und Indien nachgewiesen. Ebenso bedeutsam ist auch die Einfuhr allein an Stoffen (Kattun, Khaki usw.) von Indien her, Waren, die leider nicht von Deutschland geliefert werden, weil bis jetzt keine deutsche Fabrik sich mit der Herstellung so billiger Stoffe befassen will, wie sie dort verlangt werden.

Meiner Ansicht nach würde ein solch tiefer Eingriff in Handel und Wandel, wie ihn ein fremdes Münzsystem darstellt, die deutsche Küste in das Chaos zurückschleudern und mit dem Ruin oder Abzug der Inder das gesamte, mühsam bisher entwickelte Geschäft vernichten. Auf eine derartige Kraftprobe können wir es nicht ankommen lassen. Besser ist die Erhaltung und Pflege des historisch Gewordenen.

Will man das Wagnis unternehmen so wäre unter allen Umständen gleichzeitig eine Erleichterung und Hebung des Geschäfts an der Küste anzutreiben. Dies wäre möglich durch Aufhebung oder wesentliche Herabsetzung des jetzt 10 und 15% betragenden Einfuhrzollens, durch beschleunigten Bau von Eisenbahnen und ähnliche einschneidende Maßregeln. Wer aber 20 Jahre deutscher Kolonialpolitik miterlebt und selbst darin mitgewirkt hat, der ist längst von allen Illusionen geheilt, der weiß, daß das deutsche Reich keine Opfer für die Entwicklung seiner Kolonien bringt, sondern sie nur notdürftig über Wasser hält. Nach dem bisherigen Verhalten des Reichstags und nach einer neuesten Zusammensetzung ist nicht mit der Erwartung zu rechnen, daß das Reich neben der selbstverständlich nicht ohne Kosten möglichen Münzreform weitere erhebliche Ausgaben sich auferlegen werde.

Unter diesen Umständen halte ich es für besser, es bei den bisherigen, wenn auch noch so un-

liebsamen Münzverhältnissen zu belassen und warne vor dem gefährlichen Experiment, mitten zwischen Staaten mit Silberwährung und indischem Münzsystem eine Enklave mit Goldwährung und deutscher Münze zu bilden. Die Bevölkerungszahl von 7 Millionen Seelen mit ihrer geringen Kaufkraft und die schwache Handelsbilanz der Kolonie dürften dies Wagnis nicht rechtfertigen.

Mit dem Wunsche, daß die über diese wichtige Angelegenheit gegenwärtig schwebenden Erwägungen zum besten unserer schönen Kolonie ausschlagen mögen, zeichne ich mich als

Ihr sehr ergebener  
E. v. Liebert.

Gestern lasen wir nun in den oben angeführten Neutertelegrammen eine jedenfalls wieder neuerdings erfolgte Bestätigung dieser Liebert'schen Auffassung — wenigstens in bezug auf die Verwerfung der Goldwährung in der Kolonie. Ueber die in der Depesche geäußerte schroffe Ansicht in betreff der Unentbehrlichkeit der Inder, welche auch schon in obigem Artikel eine Andeutung erfahren hat, uns zu äußern, wollen wir lassen, bis uns der „Nicht Neutertelegraphische“ Wortlaut über den neuen Liebert'schen Artikel\*) zugegangen ist.

## Aus der Kolonie.

Gouverneur Graf v. Gözen, dessen Rückkehr von einer dreiwöchigen Reise nach Morogoro wir bereits an anderer Stelle meldeten, hat einem unserer Mitarbeiter eine Unterredung gewährt und sich über seine Reiseindrücke verbreitet.

Ueber den Zweck seiner Reise befragt, äußerte der Gouverneur Folgendes:

„Der Zweck meiner Reise war, persönlich eine Anschauung von dem neuen Verwaltungsbezirk Morogoro zu gewinnen, der kürzlich durch die Zusammenlegung der Bezirke Kilossa und Kifaki gebildet wurde. Ich wollte ferner den Gebirgsstock der Uluguruberge kennen lernen, von dem ein großer Theil unseres mittleren Küstengebietes sein Wasser erhält. Das Gebirge, dessen östlichen Theil ich durchzog, hat mich durch die große Zahl seiner Bewohner und den reichen Anbau überrascht; es übertrifft darin die Usambaraberge. Der Platz für das im Bau befindliche Bezirksamt Morogoro ist günstig gewählt, am Hang der Berge gelegen und nahe genug dem großen Verkehrswege Daresalam—Mpapua—Tabora.“

„Die Bevölkerung in den Ulugurubergen hat sich aber doch noch vor wenigen Jahren feindlich gezeigt?“

„Das hat sich völlig geändert. In einzelnen schwer zugänglichen Theilen des Gebirges mögen die Eingeborenen noch scheu und zurückhaltend sein, in den wirtschaftlich wichtigen Gebieten herrscht aber volles Vertrauen zu der Verwaltung. Die Steuern werden willig gezahlt und als Gegenleistung für die überall herrschende Sicherheit anerkannt. Ich habe sogar auf Vorschlag des Bezirksamtmanns das Aufgeben des Polizeipostens in den Bergen, der damals inmitten der aufständischen Landschaften errichtet werden mußte, anordnen können. Für bedenklich halte ich dagegen, im Hinblick auf die Erhaltung einer ausreichenden Bewässerung der umliegenden Ebenen, das Zurückgehen der Bewaldung in den Ulugurubergen. Die Einrichtung einer einfachen Art von Forstverwaltung wäre hier dringend wünschenswerth.“

„Sind Sie nicht auch mit den Ingenieuren, die augenblicklich die Tracierungsarbeiten der geplanten Eisenbahn Daresalam—Morogoro ausführen, zusammengetroffen? Ihre Reise wird vielfach mit diesen Arbeiten in Zusammenhang gebracht?“

„Dieses zeitliche Zusammentreffen ist reiner Zufall. Ich bin den Herren unweit von Morogoro begegnet und habe mich mit ihnen von der Schwierigkeit ihrer Arbeit überzeugt. Bekanntlich ist das Land zwischen Daresalam und Morogoro mit dichtem Wald und Busch bedeckt, der nur da gelichtet ist, wo die Eingeborenen sich durch Brennen einen Platz für ihre Felder frei gemacht haben. Wenn man glaubt meine Reise hinge mit den Arbeiten der Ingenieure insofern zusammen, als habe ich mir ein Bild von dem Werth oder Unwerth der projektierten Bahn machen wollen, so ist man im Irrthum. Wirtschaftlich ist die Gegend, die wir durchschneiden wollen, genügend erforscht. Man weiß, daß sie zum größten Theil bebauungsfähig ist und gute Holzbestände aufweist. Der augenblickliche Werth

\*) Wir können nicht annehmen, daß das, was Anfang Oktober bereits eine deutsche Zeitung brachte, erst am 28. Oktober die Neuterdepeschen bringen.

des Landes aber, das die Bahn überschreiten soll würde meine Ansicht von der Nothwendigkeit des Bahnbaues überhaupt gar nicht modificieren können. Wie ich über die ganze Angelegenheit denke, wird übrigens bekannt sein. Ich denke so, wie jeder Gouverneur eines ostafrikanischen Landes, der sich ein Bild über die Zukunft seines Verwaltungsbezirks gemacht hat, denken wird, und wie es noch kürzlich in einem Memorandum der britischen Regierung mit Bezug auf den wirtschaftlichen — nicht den politischen — Werth der Ugandabahn und Britisch-Ostafrikas mit den Worten zum Ausdruck kam: „Ohne Eisenbahn ist jeder Fortschritt unmöglich!“ Glücklicherweise brauchen wir ja noch auf lange Zeit hin keine kostspieligen Bahnbauten wie die Ugandabahn. Wir sind im Gegensatz zu dem menschen- und wasserärmeren britischen Nachbargebiet in der günstigeren Lage, durch wesentlich kürzere Schienenverbindungen neue und nützliche Länderstrecken aufzuschließen zu können. Daß auch Land, das früher als werthlos bezeichnet wurde, durch die Nähe eines Schienenweges begehrenswerth wird, sehe ich aus den zahlreichen Anträgen auf Landpachtungen und Käufe an unserer Tangabahn, sowie an dem Zuzug von Erwerb suchenden Eingeborenen aus Landestheilen, die außerhalb unserer wirtschaftlichen Nutzungszone liegen.

„Mir ist es immer unverständlich, wie sich diejenigen, welche Deutsch-Ostafrika die Mittel für weitere Bahnbauten verweigern wollen, sich die weitere Entwicklung des Landes und vor Allem sein finanzielles Verhältniß zum Deutschen Reich vorstellen. Daß man gesund, rasch und billig dahin gelangen kann, wo man sein Glück versuchen will, ist eine Grundbedingung jeder Unternehmung: es bedarf aber auch keiner weiteren Ausführung, daß diese Grundbedingung in einem Lande von der doppelten Größe des Deutschen Reiches fehlt, das nur schmale Negerpfade an Stelle von Straßen aufweist, dessen gesunde und menschenreiche Theile im Innern, und dessen ungesunde und menschenarme Theile an der Küste liegen, das von Viehseuchen durchsetzt ist, die bisher noch jede Verbindung vermittelt Zugvieh zu einem unrentablen Unternehmen gemacht haben.“

„Wir müssen doch das Land so nehmen wie es ist und nicht wie es sein könnte! Es giebt für das Land nur zwei Möglichkeiten: Die eine besteht im Verzicht auf jeden Fortschritt. Man verzichte darauf, Deutsche Ansiedler nach den gesunden Hochländern des Innern zu setzen; man verzichte darauf, eine für das Deutsche Reich ins Gewicht fallende Ausfuhr von Eingeborenen- und Plantagenprodukten zu schaffen (Delfrüchte, Baumwolle etc.) und dadurch den Eingeborenen wiederum kaufkräftig für Deutsche Industrieartikel zu machen, man verzichte ferner darauf, Prospektoren ins Land zu ziehen und die von ihnen erschlossenen Bergwerksbetriebe auch dann lohnend zu machen, wenn sie keine Klondykefelder sind; man verzichte schließlich auch auf ein rasches Tempo bei Ausübung von Missionsthätigkeit und Abschaffung von Sklaverei!“

„Die andere Möglichkeit — und eine dritte giebt es nicht — ist die Aufschließung des Landes durch Eisenbahnen.“

„Müssen wir uns mit der ersten dieser beiden Möglichkeiten bescheiden, so wird die Folge aller genannten Verzichte die Fortdauer der gegenwärtigen geschäftlichen Stagnation sein. Die Kolonie muß ihre Anziehungskraft für deutschen Unternehmungsgestir in jeder Form verlieren, das Reich wird dauernd eine Last zu tragen haben und der Zeitpunkt, in dem Deutsch-Ostafrika seine eigenen jetzt auf's äußerste eingeschränkten Verwaltungsausgaben aus seinen Einnahmen zu decken vermag, wird dann in unabsehbare Ferne verschoben. Weitere ins Gewicht fallende Einnahmequellen sind unter den heutigen Verhältnissen nicht vorhanden und die paar Millionen Neger werden von selbst Deutsch-Ostafrika ebensowenig weiter entwickeln, wie sie es in den letzten tausend Jahren gethan haben. Das, was wir einmal erworben haben, sollten wir doch auch möglichst auszunutzen suchen, besonders da überall Ansätze zu einer Besserung vorhanden sind und die fortgeschrittene Landeskennntniß uns heute erlaubt, die oben genannten Möglichkeiten nicht als reine Phantasiegebilde zu betrachten.“

„Aus vielen Kreisen hat sich aber ein Widerstand gerade gegen die Wahl der Strecke Daresalam—Morogoro geltend gemacht? Warum glauben Sie auf derselben bestehen zu sollen?“

„Das Festhalten an dieser Strecke geschieht aus ganz natürlichen Gründen. Die Tangabahn ist zuerst gebaut worden, weil die Usambaraberge, die allein der Küste ganz nahe liegen, den besten Angriffspunkt für Plantagenunternehmungen boten. Ihre Verlängerung bis zum Kilimandjaro halte ich nicht für nöthig, weil das dort zu erschließende Wirthschaftsgebiet viel kleiner ist, als das der Morogorobahn und weil der Kilimandjaro schon durch die nahe Ugandabahn verhältnismäßig leicht zu erreichen ist. Daresalam ist aber wegen seines vorzüglichen Hafens als Ausgangspunkt einer Bahn besonders geeignet. Daresalam, ferner das nahe dabei gelegene Bagamoyo und das beiden vorgelagerte Sansibar bildeten stets und bis heute den wichtigsten Anziehungspunkt für den gesammten Küsten- und Binnenhandel. Nichts ist also natürlicher, als daß die Hinterländer dieser drei Hauptlätze zunächst ins Auge gefaßt werden und das besonders, weil vom Bezirk Morogoro aus die gesunden Hochländer in den Bezirken Iringa, Mpapua und Klimatinde, auf deren Besiedelung durch Deutsche wir hinarbeiten müssen, leicht erreicht werden können. Schließlich hat sich nach langen Verhandlungen hier eine kapitalkräftige Gesellschaft bereit finden lassen, mit einer mäßigen Zinsgarantie eine Bahn zu bauen. Die Bahn ist eine reine „Erschließungsbahn“; als „Ausbeutungsbahn“ kommt sie vorläufig noch nicht in Betracht. Wären jetzt schon Schätze zu holen, die einem Bahnunternehmen reiche Ueberschüsse brächten, so führen wir wohl heute schon nicht nur bis Morogoro, sondern bis Tabora im Luxuszug. Das Geschick hat uns aber leider keine Kolonien beschieden, in denen die Schätze zu Tage liegen.“

„Wie die Daresalamer sehen konnten, kam auf Ihrer Reise auch ein Zebra als Reittier zur Verwendung. Es würde die Deffentlichkeit gewiß interessiren, über die Erfolge dieses Versuches Näheres zu erfahren?“

„Dieser Versuch ist der erste und kann als völlig gelungen bezeichnet werden. Mein Adjutant, Oberst. Abel, ritt das Zebra während des ganzen dreiwöchentlichen Marsches. Das Thier, das von der „Kilimandjaro-Handels- und Landwirthschaftsgesellschaft“ eingefangen war, kam erst vor wenigen Wochen und in ziemlich rohem Zustande zur Schutztruppe. Es wurde während unseres Marsches genau so gehalten und gepflegt wie die übrigen Pferde und Maulthiere und zeigte in keiner Weise schlechte Eigenschaften. Wenn es sich nicht durch seine auffallende Farbe auszeichnete, würden wir garnicht gemerkt haben daß sich ein ganz neu geartetes Reittier in unserer Expedition befand. Das Thier war leistungsfähig und zeigte sich beim Bergeklettern und Durchwaten von Flüssen oft williger als die Maulthiere. Der Versuch ist völlig geglückt und wenn es sich herausstellt, daß die Widerstandsfähigkeit des Zebra's gegen Surrafrankheit keine geringere ist als die des Maulthiers, und daß die Beschaffungskosten billigere sind, so beabsichtige ich, die Schutztruppe mit einer größeren Anzahl von Zebra's zu Reit- und Fahrzwecken auszurüsten.“

— Es ist bekannt, daß das Plantagengebiet auf dem Hochlande von Ostusambara bis jetzt noch den Mangel einer gut fahrbaren Anschlußstraße an die Bahnlinie Tanga—Morogwe recht bitter empfindet. Die vielen Tausend Lasten, die den Kaffee- und Holzabjaß der Pflanzungen darstellen, müssen auf den Köpfen der Neger nach den Stationen Mnyuzi und Muhesa gebracht werden, ein Transport, der hin und zurück je nach der Entfernung der Pflanzungen von der Bahn 1—2 Tage in Anspruch nimmt und mit Einrechnung des Arbeitsverlustes, den die Plantagen durch Abwesenheit ihrer Träger erleiden, sich auf etwa 1/2—1 Rp. pro Last stellt.

Drei Bahnstationen kommen für das Ostusambara-Plantagengebiet als Ausgangspunkte der Gebirgserschließungsstraßen in Betracht: Mnyuzi, Rihuhui und Muhesa. Der jetzige Aufstieg von Mnyuzi zum Hochlande ist nur als Fuß- und allenfalls als Reitweg, nie als Fahrweg zu benutzen. Um ihn fahrbar zu machen, müßte eine neue Trace ausgebaut werden, die etwa in der Nähe der Kwakwaekullo-Quelle an den vor kurzem fertig gestellten oberen Weg nach Ngua und Kwamoro anschließt. Aber diese neue Straße würde bei dem überaus schwierigen Gelände einen erheblichen Kostenaufwand beanspruchen.

Die zweite Linie Rihuhui—Kwamoro ist die kürzeste, wenn der steile hohe Gebirgshang durch

eine Drahtseilbahn überwunden wird, aber auch Drahtseilbahnen stellen sich bei dem weiten Transportwege von Europa, bei den schwierigen Montirungs- und Instandhaltungsverhältnissen recht teuer.

Wohl die einzige Möglichkeit, das Gebirge von der Bahn Tanga—Morogwe aus durch eine verhältnismäßig billige Bodenbahn zu ersteigen, bietet sich von Muhesa aus, wenn die Straße dem Sigi aufwärts folgt. Die bis jetzt vorhandene Fabrikstraße Muhesa—Derema, die auf dem linken Sigiufer aufwärts führt, eignet sich einerseits wegen ihrer starken Steigungen im hügeligen Gebirgsvorlande, andererseits wegen ihrer sehr scharfen Kurven kaum für eine Kleinbahnanlage mit Dampf- oder Motorbetrieb. Auch ist der Umweg über Derema nach Muhesa auf dem linken Sigiufer für die im südlichen Teil des Ostusambara-Gebirges gelegenen Plantagen so bedeutend, daß diese kaum den Wunsch hegen könnten, die alte vorhandene Straße mit bedeutenden Kosten in geeigneter Weise zu verbessern.

Da wird nun mit Freude das Unternehmen des Herrn Voeder begrüßt, der sich entschlossen hat, zu seinem an den Nordhängen des Mkulumuziberges anzulegenden Sägewerke eine durch Lokomotive oder Motor betriebene Schienenbahn auf dem rechten Sigiufer bis in die Nähe von Umani zu führen. Tracierungsarbeiten sind bereits im Gange, und die ersten Gebäude der Neuanlage werden schon errichtet. Der neue Weg verläßt die alte Straße vielleicht 6 Kilometer von Muhesa entfernt, vermeidet die dann beginnenden starken Steigungen und scharfen Kurven, überschreitet den Rihuhuifluß und steigt am Nordhange des Mkulumuzi zum Sägewerk aufwärts. Die Entfernung Muhesa—Sägewerk beträgt nur etwa 19 Kilometer. Vom Sägewerk aus soll diese Straße, dem Sigi aufwärts folgend zu den Prinzen Albrecht Plantagen und Umani, mit Anschluß an Derema, Bulwa, Ngambo die bisher so sehr vermifste Verbindung mit der Staatsbahn in Muhesa herstellen. Es ist zu wünschen, daß das Unternehmen rüstig vorwärts schreitet, damit endlich die Pflanzungen sich unabhängig machen können vom teuren Transport ihrer Lasten durch Träger und die so gemachten Ersparnisse zur Kräftigung ihrer wirtschaftlichen Lage verwenden können. —

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

23. Oktober. Der Korrespondent des „Standard“ in Johannesburg ist der Meinung, daß nur wenig Wahrscheinlichkeit für eine Verbesserung der schlechten augenblicklichen Geschäftslage in Transvaal vor Ende Januar vorhanden sei. Es erscheint allerdings sicher, daß chinesische Arbeiter endgültig ins Land kommen werden, jedoch der Termin hierfür steht noch weit hinaus.

Der russische und österreichische Botschafter haben der Türkei jene Note überreicht, von welcher am 5. d. Mts. die Rede war (Entschädigung der durch die Aufstände in Macedonien geschädigten Christen).

Reuters Agent in Tokio erfährt, in Peking sei bekannt geworden, daß Mts. Lefjar eine Note an Prinz Ching gerichtet hat, in welcher erklärt wird, daß Japans Dazwischentreten in der mandchurischen Frage Ostusambara zwingen würde, gewisse Maßregeln zu treffen und China mit Strafen wegen Vertragsbruch zu belegen, falls es sich auf die Seite von Japan stellt. Dieser Schritt russischerseits, während der schwebenden Verhandlungen mit Japan unternommen, hat in Tokio großen Anstoß erregt.

24. Oktober. Der Korrespondent des „Standard“ in Tientsin berichtet, daß 3 Kanonenboote, ein britisches, ein russisches und ein amerikanisches in Nuchwang sich vorbereiten in Winterquartier zu gehen. Mehrere Vorbereitungen wurden seitens eines japanischen Kanonenboots gemacht, jedoch durch ein Telegramm aus Tokio gestoppt.

Während der letzten Wochen hat eine größere Zahl russischer Torpedobootzerstörer den englischen Kanal auf dem Wege von der Ostsee nach Port Arthur passiert. Gestern verließen 4 russische Torpedozerstörer West, um nach Port Arthur zu dampfen, während zwei Torpedoboots zu dem russischen Mittelmeergeschwader ließen.

Wegen der Gefahr, daß Krieg ausbrechen könnte, sind die Schiffsversicherungsprämien des Lloyd nach Ostasien seit Donnerstag auf das Doppelte gestiegen.

Der Times-Korrespondent berichtet, daß der britische und japanische Gesandte Korea dazu zwingen wollen Joupampho als Vertragshafen zu öffnen, woselbst Rußland eine Konzession besitzt. Der koreanische Minister des Auswärtigen ist Willens darauf einzugehen, der Kaiser von Korea jedoch hat sich in seinen Palast eingeschlossen und will von nichts wissen.

Der Oesterreichisch-Russische Reformentwurf für Macedonien sieht zunächst die Kontrolle österreichischer und russischerseits von allen Theilen der macedonischen Verwaltung für zwei Jahre vor. Außerdem soll ein europäischer General in türkische Dienste gestellt und die

Gendarmen reorganisiert werden, wobei eine Anzahl Offiziere von den Großmächten mit der nötigen Anzahl nicht beamteter Offiziere behilflich sein sollen. Dann soll noch die freie Rückkehr aller Flüchtlingen zugelassen, die zerstörten Dörfer, Schulen und Kirchen sollen von den Türken wieder aufgebaut, die irregulären Banden und indisciplinirten Truppen sollen aufgelöst und die Bildung neuer Banden verhindert werden.

Ein Ukas ist auf dem Balkan veröffentlicht worden, welcher die Auflösung der albanesischen Banden anordnet.

27. Oktober. Der Korrespondent des „Standard“ in Pretoria meldet, daß die wirtschaftliche Lage in Transvaal mit jedem Tage akuter wird. Das theure Leben daselbst, vor allem aber die ungeheuerlichen Lebensmittelpreise, haben trotz der Reduzierung der Bahnfrachtpreise nicht nachgelassen. Die Minenbesitzer sind froh, daß die drückende wirtschaftliche Lage ihnen am allerersten die billigen chinesischen Arbeiter geben wird, wogegen andere Klassen der dortigen Bevölkerung heftig opponiren.

Liverpooler Schiffsversicherungsgeellschaften weigern sich beharrlich, die Versicherung auf japanische Schiffe zu übernehmen, selbst Hundert Tausend nicht mit 25 Pf. St. (wegen des zu erwartenden russisch-japanischen Kriegs — d. Red.).

Reuters Agent in Tokio hatte eine Unterredung mit dem japanischen Premierminister, welcher bemerkte, daß Japan die Verhandlungen mit Rußland unter strenger Innehaltung des britisch-japanischen Bündnisses führe, welches die Beibehaltung des „status quo“ anstrebt. Er äußerte des Weiteren, daß Rußland von demselben friedlichen Geist befeelt (? — d. Red.) sei, und deshalb wäre bei der augenblicklichen Lage der Dinge nichts zu befürchten.

Kaiser Wilhelm und der Zar haben ein Zusammenreffen in Wiesbaden verabredet.

28. Oktober. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Konstantinopel berichtet, daß der türkische Ministerrath nach dem kaiserlichen Palast ein Schreiben gesandt hat, worin das Oesterreichisch-Russische Reformschema als unvereinbar mit den Rechten des Sultans hingestellt wird.

Die Entmobbilierung sämtlicher türkischer Reserven ist angeordnet worden. Hierdurch wird am besten ausgedrückt, daß an einen Krieg auf dem Balkan in diesem Jahr nicht mehr zu denken ist.

General von Liebert, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat einen Artikel veröffentlicht, der sich in der heftigsten Weise gegen die Einführung der Goldwährung in Deutsch-Ostafrika wendet. Er erklärt, daß die indischen Kaufleute für jenes Land unumgänglich notwendig seien (? — die Red. —), daß aber eine solche Maßnahme diese Kaufleute aus dem Lande treiben und den ganzen Handel zerstören würde, welcher sich unter so großen Schwierigkeiten entwickelt hat.

Es wird in Tokio in Erwägung gezogen, daß die Befestigungsanlagen russischerseits in dem koreanischen Hafen Joupampho, über die jetzt offizielle Nachricht gekommen ist, zu wichtigen Entfällungen führen können, die die koreanische Integrität verletzen. Der russische Admiral Alexieff ist nach Jaltenwan abgefahren, um dort die russischen Streitkräfte zur See zu inspizieren.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Die 5. Kompanie rückte am letzten Mittwoch Vormittag nach vorangegangener Felddienstübung unter klingendem Spiel wieder in Daresalam ein. Gouverneur Graf v. Böden, welcher mit dem einen Theil der Kompanie von Morogoro zurückkehrte, befand sich an der Spitze der Truppe.

— Der ausgerissene Polizei-Akari, über welchen wir bereits in letzter Nummer berichteten, wurde am vorigen Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in einem Zunderladen, woselbst er sich angetrunken hatte, von der Polizei festgenommen. Seine Beförderung zur Boma erregte in der Stadt großes Aufsehen. Die standrechtliche Bestrafung wegen Raub, Bedrohung mit einem Verbrechen u. c. steht noch aus.

— Die beiden Leoparden auf der Loucas'schen Schamba haben sich, nachdem sie aus den Ställen beim Waldschloßchen drei Tage hintereinander im Ganzen 2 Affen, 1 Ente und 33 Hühner geraubt hatten, nach Verabfolgung eines Schrottschusses am letzten Abend, welcher den einen Leoparden wohl getroffen haben wird, nicht mehr gezeigt. Die erst nachher unternommene Aufstellung mehrerer Fallen, darunter auch einer Kästenfalle, blieb also erfolglos.

— Gefunden und im Bezirksamt deponiert 1) ein doppelter grauer Filzhut, 2) 2 Schlüssel zu engl. Vorhängeschloßern 3) 1 blaue Schirmmütze, 4) 1 Kiboko mit Silbergriff.

## Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Panzer“ ist am 27. d. Mts. von Europa kommend hier eingetroffen und am nächsten Tage nach dem Süden weitergefahren.

Hierzu 2 Beilagen u. Nr. 25. des „Amtl. Anzeigers“.

# C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.  
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goertz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

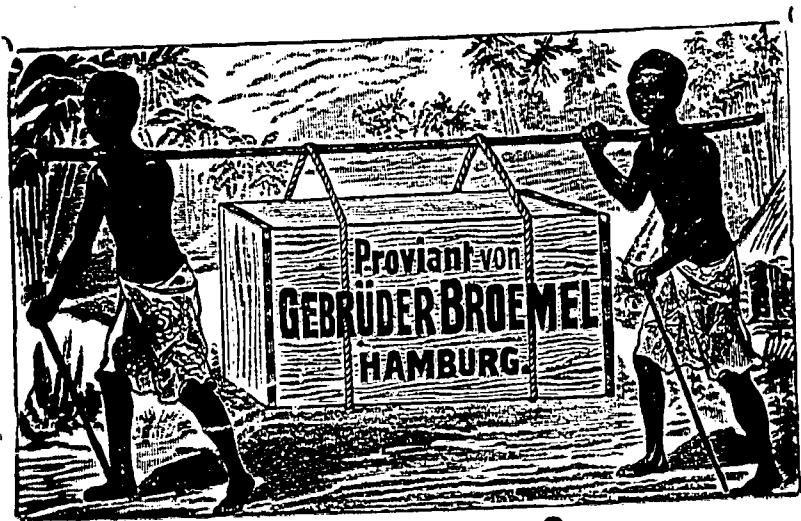
## Bekanntmachung.

In Usumbura ist der Händler **Sadi wadi Simba Gaga**, Mnyamwezi, verstorben. Forderungen an den Nachlass sind unter Angabe etwaiger Beweismittel bis zum 30. April 1904 bei der Militärstation Usumbura anzumelden, widrigenfalls dieselben bei der amtlichen Nachlassregelung unberücksichtigt bleiben. Ebenso sind Schulden an den Nachlass dorthin anzuzeigen. Die mit der Eingeborenen-Rechtspflege betrauten Zivil- und Militärbehörden werden ersucht, dies im öffentlichen Schauri bekannt zu machen.

Der Kaiserliche Gouverneur

I. V.

Stuhlmann.



Spezialgeschäft für:

**Conservierte Nahrungs- u. Genussmittel**

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

**„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“**

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.  
Lützowstr. 54.

## UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.**

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung  
zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwärtwärts bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

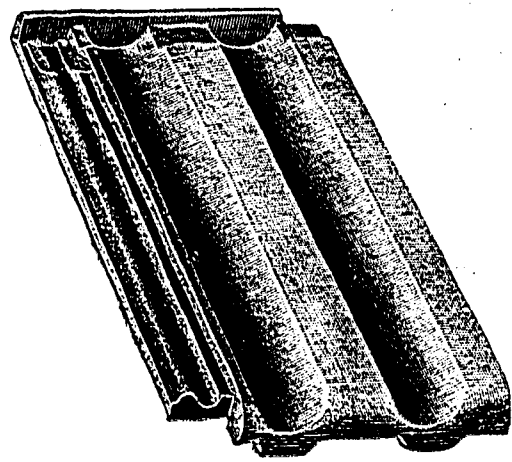
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten der State.

**Suhr & Classen, Hamburg.**

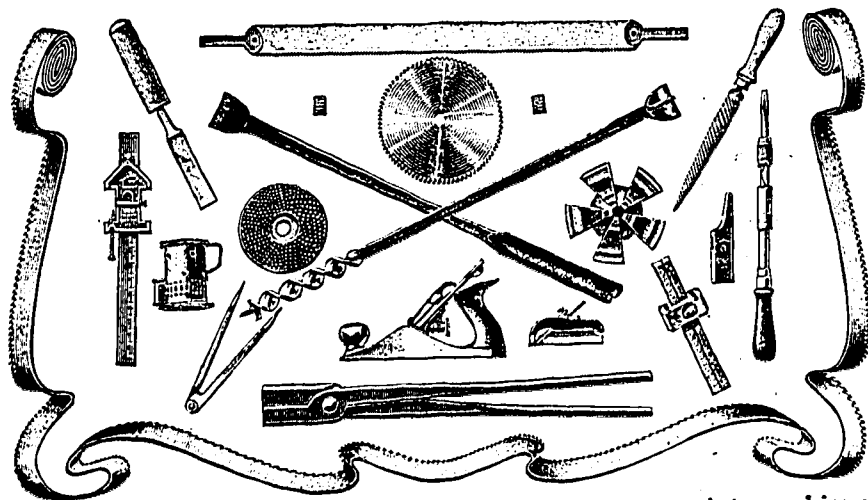
Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,  
" " Kalk und Sand,  
" feuerfeste,  
Falzziegel aus Cement,  
Falzziegel aus Kalksandstein-  
masse,  
Falzziegel aus Thon.  
Röhren aus Steinzeugmasse.  
Fussbodenplatten aus Cement,  
Fussbodenplatten aus Thon  
nach Mettacher und Marsiler etc. Art.  
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes  
ungewinterter, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.  
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

## Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Bremer  
und  
alle  
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentanz in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

## ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

## Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**  
Dar-es-Salaam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten  
und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salaam.  
Fertige Thüren.



## v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.  
Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

**sämtlicher Bedarfsartikel**

für

**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

**Passage-Agentur der**

**Deutschen Ostafrika-Linie.**

N.

(Nachdruck verboten.)

## Geuerer Hasenbraten.

Sagdhumoreske von H. Römer.

Kentier Daniel Meisegeier stand in Jagdausrüstung vor seiner Gattin, ihr die Hand zum Abschied entgegenstreckend.

„Na, Papa“, sagte die alte Dame lächelnd, „mach' deine Sache gut, daß wir morgen einen feisten Hasen auf der Tafel sehen.“

„Ja, Hasen“, wiederholte Meisegeier nicht ohne etwas Resignation im Tone. „Laß nur deine Neckerei, Kiebschen — du weißt, ich habe so schlechte Augen.“

„Ja, ja, ich weiß schon, Papchen.“

Sie gab ihm lachend einen Kuß und schob ihn fröhlich zur Thür hinaus.

„Und nun“, wandte sie sich an Christel, die Köchin, „wollen wir mal ihn überraschen, denn daß er uns nicht überrascht, wissen wir aus dreijähriger Erfahrung. Ich gehe jetzt zum Wildprethändler hinüber und erstehe den schwersten Hasen, den er hat — er soll Augen machen morgen mittag.“

Gesagt, gethan. Frau Meisegeier ging hinüber zu Meister Kern, dem Wild- und Geflügelhändler und erstand für 3 Mark 50 Pfennig das schönste Exemplar der Familie Lampe, das sich zurzeit unter den Vorräten des Kaufmanns vorfand. „Ich habe noch einen Weg“, bedeutete sie den Händler, „schicken Sie mir ihn zu.“

Als sie eine Stunde später nach Hause zurückkehrte, kam der Hase gerade an; sie befestigte einen starken Bindfaden an seinen Hinterläufen und hing ihn in der Speisekammer an einen Nagel, denn da sie im Erdgeschoß wohnte, wollte sie ihn dem beliebten Hasenplatz vor dem Fenster nicht anvertrauen. Gerade als sie die Speisekammer verließ, kam ein Handwerksbursche die Treppe herauf, der in der üblichen Form seinen Zoll heischte.

Sie gab ihm nach dem Gebrauch des Hauses 2 Pfennig.

„Ach, gnädige Frau, Sie haben wohl nicht ein Paar abgelegte Stiefel oder eine Hose Ihres Herrn Gemahls? Ich gehe fast auf den nackten Sohlen und bin ganz abgeriffen.“

Die mitleidige Kentiersgattin überlegte.

„Warten Sie eine Minute — es müssen noch ein Paar ganz brauchbare Stiefel von meinem Sohne, der Soldat ist, oben auf dem Boden liegen.“

Geschäftig eilte sie hinauf, während der Handwerksbursche unten stehen blieb. In der Eile hatte sie den Schlüssel der Speisekammer stecken lassen. Das Suchen währte etwas länger, als sie gedacht, doch kehrte sie nach mehreren Minuten mit den Stiefeln in der Hand triumphierend zurück.

„Da, guter Freund, hier —“

Sie schwieg plötzlich und machte ein langes Gesicht. Der Mann zeichnete sich durch Abwesenheit aus. „Na, kann der nicht einmal die paar Sekunden warten“, brummte sie ärgerlich vor sich hin. „Bei dem ist Zeit doch nicht Geld.“ Da ergriff plötzlich eine bange Ahnung von ihrem Herzen Besitz. Sie riß die Speisekammerthür auf, und — wirklich — der Hase war verschwunden!

„So ein undankbarer Schuft“, knirschte die gutmütige Frau zornig, „Christel — laufen Sie schnell mal hinterher — sehen Sie, ob sie den Lump nicht noch erwischen — der Spitzbube hat unsern Hasen mitgenommen!“

Christel fuhr in ihre Schuhe, die sie gewöhnlich nur halb an den Füßen hatte und hinter sich her schlürfte, und stürzte, noch im Gehen die Schürze bindend, fort. Nach einer halben Stunde kehrte sie atemlos zurück.

„Na, haben Sie ihn nicht mehr getroffen?“

„S, Gott bewahre, Madame — futsch ist er fort über alle Berge. Daß der sich nicht unterwegs aufgehoben hat, ist doch selbstredend.“

Frau Meisegeier seufzte tief — ihr Plan war mißlungen: der Hase war verloren! —

Mühsam trotzte Daniel Meisegeier über die herblichen Fluren dahin. Mit Leib und Seele der Jagdlust ergeben, konnte er es nicht lassen,

mit Flinte und Jagdtasche draußen herumzustreifen, doch trotz aller Bemühungen wollte es ihm nie gelingen, irgend ein Wild zu bewegen, seiner Kugel Stand zu halten. Sie flogen und liefen alle so unheimlich schnell, die Racker, und Meisegeier konnte nicht begreifen, wie seine Mitjäger es möglich machten, ihren Geschossen gerade die Richtung zu geben, welche notwendig war, sie mit den Leibern der fliehenden Tiere in entsprechende Kollision zu bringen.

Warum nur er gerade nie etwas traf? Denn die Thatsache stand unwiderleglich fest, er hatte noch nie eine Jagdbeute mit nach Hause gebracht. Einmal doch, ja — aber — der Fall lag nämlich so. Eines Tages überraschte er auf einem Rain ein Kaninchen schlafend; das Tierchen mußte wohl vorher eine anstrengende Tour gemacht haben, denn es ließ ihn bis auf zwei Schritte herankommen und auch dann rüttelte und regte es sich nicht. Der große Nimrod konnte ihm den Flintenlauf dicht vor den Kopf halten — der Schuß knallte und im Triumph brachte er das köstliche Wildpret nach Hause, schwelgend im Vorgefühl des selbsterbeuteten Bratens. Leider sollte es ihm indessen nicht beschieden sein, den Braten zu kosten — seine Frau weigerte sich nämlich, das Kaninchen abzugreifen und zuzubereiten, weil es bereits einen so starken Hautgout aufwies, daß man sich in seiner Nähe die Nase zuhalten mußte.

Daß er auch einmal eine Wildente, die ganz gegen die Natur ihres Geschlechts keine Neigung zeigte, zu entweichen, dem Bauer, dessen Entenstall sie entstammte, mit 4 Mark honorieren mußte, hatte er seiner Frau lieber gar nicht mitgeteilt, er hatte das „Wild“ heimlich mit der Post als Geschenk an seine verheiratete Tochter nach Dresden geschickt.

Seit er auf die Jagd ging, behauptete er, schwache Augen zu besitzen, über die er früher niemals geklagt — auch heute versagten sie wieder wie gewöhnlich bei Ausübung der edlen Weidmannskunst, und er knirschte im Geiste schon mit den Zähnen, wenn er an die Scherze und Spottereien seiner Mitjäger dachte, mit denen sie ihn nachmittags bei Gelegenheit des Zusammenkommens auf dem Felsenkeller freigeigig bombardieren würden.

Meisegeier, nämlich Mitglied des Bürger-Sagdvereins, der heute seine diesjährige Kampagne eröffnete. Das Revier hatten alle gemeinsam gepachtet, für jedes erlegte Wild mußte aber jeder, um das Pachtgeld herauszuschlagen, einen mäßigen Preis bezahlen: ein Hase kostete je nach der Größe 2 Mark oder 2 Mark 50 Pfennig, ein Rebhuhn 50 Pfennig. Nachmittags 5 Uhr wollten sich die heute ausgezogenen Jäger auf dem Felsenkeller treffen.

Die Sonne brannte heiß auf die kahlen Stoppeln; ermüdet und verdrrießlich setzte sich der Kentier unter eine Birke und verzehrte, was er sich zur Stärkung von Leib und Seele mitgebracht.

In diesem Augenblicke ging ein wie ein Bauer gekleideter Mann vorüber, der einen stattlichen Hasen in der Hand trug.

„Selbst geschossen?“ rief Meisegeier dem Passanten zu, dem Prachtstück einen sehnsüchtigen Blick zuwerfend.

„Ne — vorhin gekauft — in der Stadt.“

„Von einem Händler?“

„Ja, denke so.“

Ein ingenioser Gedanke stieg in dem Sonntagjäger auf. Wenn er heute wieder ohne Beute zum Sammelpunkt kam, so lachte man sich auf seine Kosten halb tot — „wartet Hallunken“, brummte er, „ich will euch zeigen, wer ich bin.“

„Ist der Hase verkäuflich?“ fragte er hastig.

Der Mann, der eben weitergehen wollte, blieb stehen und antwortete: „Warum nicht.“

„Was soll er kosten?“

„Im — 's ist ein schönes Exemplar — unter 3 Mark 50 Pfennig ist er nicht zu haben.“

„Per damit — hier ist das Geld.“

Schmunzelnd strich der Bauer das Geld ein, wogegen Meisegeier den Hasen mit einem zufriedenen Lächeln an seiner Jagdtasche befestigte.

Als er ein paar Stunden später im Sammelort eintraf, begrüßte man ihn mit lautem Hurra.

„Jetzt kommt der Ketter unserer Ehre“, rief lachend der Vorstand. „Wir haben heute alle nicht viel erzielt, Meisegeier — wir verlassen uns auf dich.“

Da erblickten sie den Hasen an seiner Tasche. „Alle Wetter — wahrhaftig — unmöglich — ein Hase — und was für ein Kerl!“ schallte es verwundert und bewundernd durcheinander.

„Hat er den nicht heute früh etwa mitgebracht?“ forschte vorsichtig ein anderer Jäger.

„Du Meisegeier, der hat wohl geschlafen?“

„Halt“, donnerte der Kassierer. „Ich kann bezeugen, daß er ihn heute mittag noch nicht gehabt hat. Jedenfalls ist es das erste Mal, daß Meisegeier außer seinem Beitrag etwas zu unsrer Pacht zusteuert. Abladen, Meisegeier — 2 Mark 50 Pfennig!“

Daran hatte der Kentier nicht gedacht. Er mußte ja hier noch einmal bezahlen! Also stellte sich der Braten auf 6 Mark — hm, das war ein bißchen teuer, aber einmal konnte er sich das schon leisten. Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das höchste doch! und der Ruhm, einen Hasen geschossen zu haben, erschien dem so oft Verachteten keineswegs gering!

Doch, o weh — mit 6 Mark war es noch nicht einmal abgethan. Das seltene Ereignis mußte doch würdig gefeiert werden.

„Meisegeier muß etwas schmeißen“, hieß es — wollte er nicht für einen traurigen Filz gelten, konnte er sich dem nicht entziehen. So machte er gute Miene zum bösen Spiel und gab heute allen Jagdgenossen freie Zechen: Betrag 8 Mark 15 Pfennig!

Die Stimmung, in welcher er abends gegen neun Uhr nach Hause kam, war nicht gerade die eines Siegers, doch gab er sich vor seiner Frau und der Köchin den Anschein.

Die biedere Hausfrau zeigte sich wirklich etwas beschämt.

„Ich hatte eine Hasen gekauft, Daniel, weil ich gewiß war, du würdest doch keinen nach Hause bringen — und der ist mir gestohlen worden, zur gerechten Strafe für mich.“

„Das kommt davon, wenn eine Frau kein Vertrauen zu ihrem Manne hat“, warf der Gatte vorwurfsvoll hin.

Allmählich besserte sich seine Laune immer mehr. Die Triumphhe, die er als Hasentöter feierte, gefielen ihm, und er fragte nicht viel danach, ob er sie verdient oder unverdient genöß. Den meisten Sterblichen ist es ja auch gleich, ob sie ein Vermögen erben oder verdienen, wenn sie eben nur das Vermögen haben, ja sie sind um so stolzer darauf, weil sie es nicht verdient haben.

So, Herr Meisegeier, der sich am andern Morgen, als er seinen Schädel von den Dunsten des gestern genossenen Bunschs frei fühlte, mit der langen Pfeife stolz zum Fenster hinauslehnte, um die Huldigungen etwaiger vorbeigehender Freunde entgegenzunehmen.

Inzwischen beraubte Christel draußen in der Küche den Gegenstand all dieser Triumphhe seines Fells, das heißt, sie zog es ihm über die Ohren, was ja auch zweibeinigen Hasen nur zu oft zu geschehen pflegt.

Plötzlich stürzte sie ganz aufgeregt in das Wohnzimmer der Familie.

„Madame — Madame —“

„Was ist denn los, Christel?“

„Der Hase —“

„Ist etwas mit ihm nicht in Ordnung?“ fragte Frau Meisegeier voll banger Ahnung. „Es war doch — kein — schlafender?“

„Ne, ja, nicht, Madame — aber —“

Und Christel lachte gerade hinaus und erglühte bis über die Ohren.

„Dummes Ding, so reden Sie doch —“

„'s ist derselbe, der uns gestern jemaust worden ist, Madame.“

Daniel Meisegeier zog ein Gesicht so lang wie eine Elle, seine Gattin dagegen schnellte freudig bestürzt von ihrem Stuhl in die Höhe.

„Undenkbar, Christel — wie wollen Sie denn das wissen?“

Da hob Christel lachend einen kleinen Zettel in die Höhe.

„Der Joseph vom Wildhändler, Madame, dichtet mir immer an, und steckt sein Sedicht allemal in die Biefter, die er uns zu bringen hat. Neulich erst fand ich eens im Schnabel einer Zans, und der Hase trug den Zettel im Maken zwischen die zusammengedrückten Zähne. Als ich den Kopf abzog, fand ich ihn. Sehn Sie wohl, da steht's;

Christel, meiner Augen Weide,  
Meiner Seele Zauberstern,  
Komm zu mir an meine Seite,  
Denn ich hab' dich gar zu gern.  
Christel, werde meine Frau,  
Unser Sein wird Himmelsau.

Joseph Gröffel.

Und Christel blickte voll Stolz ihre Herrschaft an, das heißt, ihre Madame, denn Meisegeier hatte bereits das Zimmer verlassen. Wir können auch versichern, daß er von dem Hasen, obgleich er für den teuren Preis von 17 Mark 75 Pfennig erworben war, nicht mit gegessen hat. Auf die Jagd ist er nie wieder gegangen. ....

**Limonenkultur in British-Westindien.**

N. d. Nachr. f. Land. u. Ind.

Der Anbau von Limonen hat in British-Westindien zwar nicht einen so großen Umfang wie die Zuckerrohr- und Kakaokultur, er ist jedoch für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Inseln von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Am stärksten entwickelt ist die Limonenkultur auf Dominica und Montserrat.

Die Ausfuhr von Limonen aus Dominica macht mehr als die Hälfte der Gesamtausfuhr der Insel aus. Im Jahre 1901/02 gelangte von dort allein für 32212 £ Limonensaft (roh und konzentriert) zum Export, während sich der Verkauf von Limonenöl auf 2652 £ bewertete. Hierbei ist der Wert der Ausfuhr von frischen und eingemachten Limonen, welche in beträchtlichen Mengen auf den nordamerikanischen Markt gebracht werden, noch nicht mit berücksichtigt. Die Ausfuhr nach British-Nordamerika und insbesondere nach den Vereinigten Staaten ist in steter Zunahme begriffen. Die Ausfuhr von frischen Limonen nach den Vereinigten Staaten von Amerika betrug (in Barrels, Kisten etc. gerechnet), im Jahre 1898: 3534, 1899: 6743, 1900: 6633, 1901: 7412. Die Ausfuhr von eingemachten Limonen nach British-Nordamerika betrug (in Barrels gerechnet) im Jahre 1900: 428, 1901: 904.

Die für frische Limonen in den Vereinigten Staaten erzielten Preise bewegen sich, je nach der Jahreszeit und dem Umfang des Bedarfs, zwischen 5 und 10 \$ pro Barrel.

Die Ertragsfähigkeit der Limonenzpflanzungen richtet sich vornehmlich nach der Beschaffenheit des Bodens. Während die auf gutem Boden angelegten Pflanzungen häufig einen Ertrag bis zu 200 Barrels pro Acre aufweisen, sinkt die Ertragsziffer bei magerem Boden bis auf 50 Barrels. Der Durchschnittsertrag pro Acre beträgt etwa 120 Barrels. Aus einem Barrel Limonen werden in der Regel sieben bis acht Gallonen Saft gewonnen. Der Limonensaft gelangt entweder in rohem oder konzentriertem Zustande zur Versendung. Die Konzentration des rohen Saftes erfolgt durch Einkochen. Im Durchschnitt wird aus einer Menge von 80 Barrels Limonen ein Dystort (= 54 Gallonen) konzentrierter Saft gewonnen. Die Londoner Marktpreise betragen nach der Notierung vom 14. März 1903 für rohen Saft etwa 10 d. pro Gallone und für konzentrierten Saft 11 £ 10 sh. pro Pipe (= 2 Orhoft).

Einen wichtigen Zweig der Limonen-Industrie bildet die Herstellung des Limonenöls, das zur Gattung der ätherischen Öle gehört. Dieses Öl wird aus der Schale der reifen Früchte gewonnen und kommt entweder als sogenanntes „hand-pressed oder rind oil“ oder als „distilled oil“ in den Handel; ersteres wird aus den Schalen der Früchte, letzteres aus dem Limonensaft unter Anwendung des gewöhnlichen Destillierungsverfahrens gewonnen. Aus einem Barrel frischer Limonen werden durchschnittlich etwa 3 Unzen „rind oil“ hergestellt; 1 Orhoft konzentrierter Saft ergibt 2 1/2 Gallonen destilliertes Öl. Der Preis des ersteren stellt sich auf dem Londoner Markt auf etwa 4 sh. für das englische Pfund, jener des destillierten Öls auf etwa 1 sh. 9 d.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Hervorragende Auszeichnungen der Rudolph Weber'schen Fallenfabrik. Zum Beschluß dieser Saison wurden der ältesten Haynauer Raubtierfallenfabrik von H. Weber nachfolgende Auszeichnungen zuerkannt:

- 1) Internationale Sport-Hunde-Ausstellung zu Leipzig vom 6. bis 7. September 1903: die goldene Medaille.
- 2) Internationale Ausstellung verbunden mit Jagd und Sport-Artikeln zu Chemnitz vom 15. bis 17. August 1903: eine goldene Medaille.
- 3) Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Ruffig in Böhmen vom 26. Juni bis 14. September 1903: eine silberne Medaille.

ordentliche Leistungen in Fallen und Großfabrikaten zuerkannt worden; ein glänzender Beweis für die Vorzüglichkeit und den Ruf Weber'scher Erfindungen in der Jagd- und Sportwelt. — Wie in Paris, Antwerpen, Warschau und Budapest, so wird auch im nächsten Jahre ein ausländischer Staatspreis in St. Louis (Amerika) die stattliche Zahl der Staatspreise und goldenen Medaillen der Firma H. Weber vermehren. Auch die neueste Ausgabe von Meyer's großem Konversationslexikon bringt neue Rud. Weber'sche Erfindungen, da die alten Jahrgänge noch immer die von Rud. Weber vor 30 Jahren erfundenen Fangapparate brachten. Die vom Altmeister H. Weber begründete Haynauer Fallen-Industrie hat jetzt auf Sumatra große neue Erfolge gehabt, und werden f. z. hochinteressante Fangberichte vom Tigerfang in Wort und Bild von Jagd- und Sportzeitungen gebracht werden. Auch aus Deutsch-Ostafrika werden Berichte über Löwen-

**Marktbericht der Woche.**

	Stückzahl und Maß	Par-es-Dalonn	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Tindi	Mitidani	Pangani	Sandani	Mohoro
Giere	per Stfck	20-25	20-30	20					25-35	
do.	do.									
Rühe	per Stfck	45-60	50	25-30					50-60	
do.	do.									
Riegen	per Stfck	4-7	4-5	3-4					4-6	
do.	do.					3-7				
Schafe	per Stfck	4-6	2-3	2-3					3-4	
do.	do.									
Gesel (Einheitsische)	per Stfck	16-20	15	12-13					25	
do.	do.									
Bühner	per Stfck	0.32	0.28	0.16		0.16			0.12	
do.	do.									
Gier	per Stfck	0.02 1/2	0.02	0.02		0.02		0.02	0.02	
do.	do.									
Kochfett	per lbs					0.42		0.14	0.13	
do.	per Frazila	18-23	14			21				
Mehl	per lbs									
do.	per Sad	15.32	16.48			18				
Mais	ein Btscht			0.10		0.06		0.07	0.13	
do.	ein Ditsla	7	7-8	9		4				
Reis	ein Btscht			0.32		0.32				
do.	ein Sad	11-12	11	11		10.32		12	11	
Milama	ein Btscht			0.10					0.09	
do.	ein Ditsla	8.16	8	9		5.48			9	
Erdnüsse	ein Btscht			0.10				9.32		
do.	ein Ditsla	8	6	3						
Jesam	per lbs	0.04						22		
do.	ein Ditsla		22						0.16	
Sonnen (einheitsische)	ein Btscht			10		14		16		
do.	ein Ditsla	12								0.24
do.	ein Sad			0.20						
do.	ein Ditsla			15						
Mohoro	ein Hanten		0.01			0.01		0.02	0.02	
do.	per Sad	1.32								
Miaf	ein Hanten	0.02	0.01						0.02	
do.	per Sad					0.10				
Kartoffeln (europäische)	per lbs					4.32		4	4.32	
do.	per Kiste	4	4.32							
Ropra	per Frazila		2.32					2.24		
do.	do.	2.40						0.32	0.60	
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40								
do.	do.									
Sirup	1 Tln	2.16								
do.	20 Tins									
Honig	1 Flasche	0.24						6	0.14	
do.	1 Tln									
Madjs	per Frazila	26-27	16-17			27				
do.	1 Pfd.									
Ropal, roth	per Frazila	20-22								
do.	do.		15-20	19		16			16	
do.	weiß	per Frazila	5-20			10-13				
do.	do.		10-15			8-13			4	
Rantschnk	per Frazila	75	60-65	80		60-75		75	65-70	
do.	do.									
Tabak	1 Rolle	6-8								
do.	per Frazila									
Gänte und Felle	per lbs							18	8-10	
do.	per Frazila	9								
Schildpatt	per lbs	5-20				6-13				
do.	per Frazila									
Baumwolle	per Frazila									
do.	do.							1.16	1-2	
Matten	per Stfck	0.32	2-3							
do.	do.									
Rörbe	per Stfck	0.05	0.04					1.06		
do.	32 do.									
Zucker (einheitsische)	per lbs							6.48	8	
do.	per Frazila	2.48	4							
Jesamöl	per lbs					7.32				
do.	per Frazila	6.48	7							
Rokosnüsse	100 Stfck		2							
do.	1000 Stfck	25-30								
Salt	per lbs									
do.	ein Ditsla	5.32								
Kinsen	ein Btscht									
do.	ein Ditsla									

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btscht = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Beja, — 0.20 = 20 Beja, — 0.63 = 63 Beja, u. s. w.

und Schafal-Jagberichte gemeldet. Berühmte Jagd-schriftsteller, wie Mancillo und ein Camillo Morgan werden dieselben schildern.

— Aus einem Brief des Hochlehrings Karl an seine Mutter: „Der neue Küchen-Chef ist sehr zufrieden mit mir. Gestern ließ er mich das erste Mal schlachten und dann zerhacken. Es ging zwar langsam, aber es hat mir doch viel Spaß gemacht. Morgen will er mich auch braten lassen. Ich mache sehr gute Fortschritte, wie Du siehst, und fühle mich sehr wohl dabei. Der Chef meint, wenn das so fortgeht, dürfte ich nächste Woche auch das Anrichten unserer Suppe mit Maggi's Würze besorgen. Dein lieber Karl.“

— Der neue Fallenkatalog (Herbstausgabe 1903) der bekannten Haynauer Raubtierfallenfabrik E. Grell & Co. in Haynau (Schles.) ist erschienen und präsentiert sich derselbe in seinem schmucken fortgeschrittenen Gewand als ein echter Freund des Weidmanns. Besonders sind es die interessanten und sehrreichen Beschreibungen aus der Praxis über die Anwendung der verschiedenen Fanggeräte und vor allem die damit erzielten Erfolge bekannter Persönlichkeiten welche den Grell'schen Fallenkatalog in letzter Zeit recht beliebt gemacht haben. Gute Illustrationen, welche die Fangmethoden zweckentsprechend erläutern, erhöhen nur noch den Wert derselben für den Anfänger in der Vertilgung des Raubzeuges. Als „Neu“ sind in

dem Kataloge aufgeführt: 1. Der Trommelfang, um das Zellereisen auch bei Frostwetter ohne Unterbrechungen mit Erfolg verwenden zu können. 2. Der unterirdische Fang mit Zellereisen auf Biesel, Iltis pp. 3. Der Selbstschußapparat für Raubzeug D. N. P. ohne Gefahr für Nutzwild und Menschen. 4. Wasserfallmaschinen. 5. Tontaubenwurfmaschine „Modell-Preuß“. 6. Spannbretter mit Keil um den Verkaufswert der Raubzeuggänge zu erhöhen u. v. N.

Der Katalog wird von erwähnter Firma an die Leser dieser Zeitung auf Verlangen kostenlos gesandt.

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 22. bis 28. Oktober 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See-höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h		m	7 a	2 p	9 p	
22. Oktober	62,6	60,9	61,8	23,0	27,4	23,5	21,7	23,3	21,5	20,5	28,8	52,5	18,6	19,2	18,1	89	71	84	—	11	1	2,1	(SSW) 0	E 3	(SE) 0
23.	62,5	60,3	61,0	22,0	29,3	24,4	20,9	24,0	22,1	19,5	31,4	55,1	17,8	19,6	18,6	91	65	82	—	9	32	2,2	SW 1	E 2	(ESE) 1
24.	62,5	60,0	61,5	23,8	31,5	24,6	22,1	23,7	22,5	21,5	32,2	54,7	18,9	17,9	19,1	86	52	83	—	8	9	2,6	SW 1	SE 2	(S) 0
25.	62,6	60,8	62,3	24,6	27,3	24,1	22,6	24,1	23,0	21,8	28,0	52,1	19,4	21,3	20,4	85	79	91	5,2	8	12	1,2	(SW) 0	E 3	SE 1
26.	63,0	61,0	62,0	22,8	28,2	24,8	22,1	24,2	22,9	21,3	29,8	51,3	19,4	20,5	19,8	94	72	85	—	10	2	1,9	(SW) 0	E 4	(SE) 0
27.	62,2	60,0	61,3	24,2	28,0	25,9	22,8	24,4	23,5	21,8	30,1	51,1	20,0	20,9	20,3	89	74	82	0,7	9	26	2,0	(SW) 0	E 3	E 1
28.	61,9	60,3	61,6	23,7	27,8	25,9	22,4	23,7	22,5	21,8	30,3	50,0	19,5	19,7	18,5	90	71	74	—	11	7	2,8	(SSW) 0	E 4	E 2

\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

## Postnachrichten für November 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
3.(4.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 24. 11. 03.
4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
6.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
12.(13.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	Post ab Berlin 20. 10. 03.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar nach dem Süden.	Post an Berlin 9. 12. 03.
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	Post ab Berlin 30. 10. 03.
21.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 3. 11. 03.
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	
24.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar nach dem Süden.	
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
26.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 20. 12. 03.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 12. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 11. 03.
28	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
29	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
30.(1.12)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	

Anmerkungen: 1) die mit einem \*) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.  
2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

**ESBENSEN'S BUTTER**

REIN-NAHRHAFT.

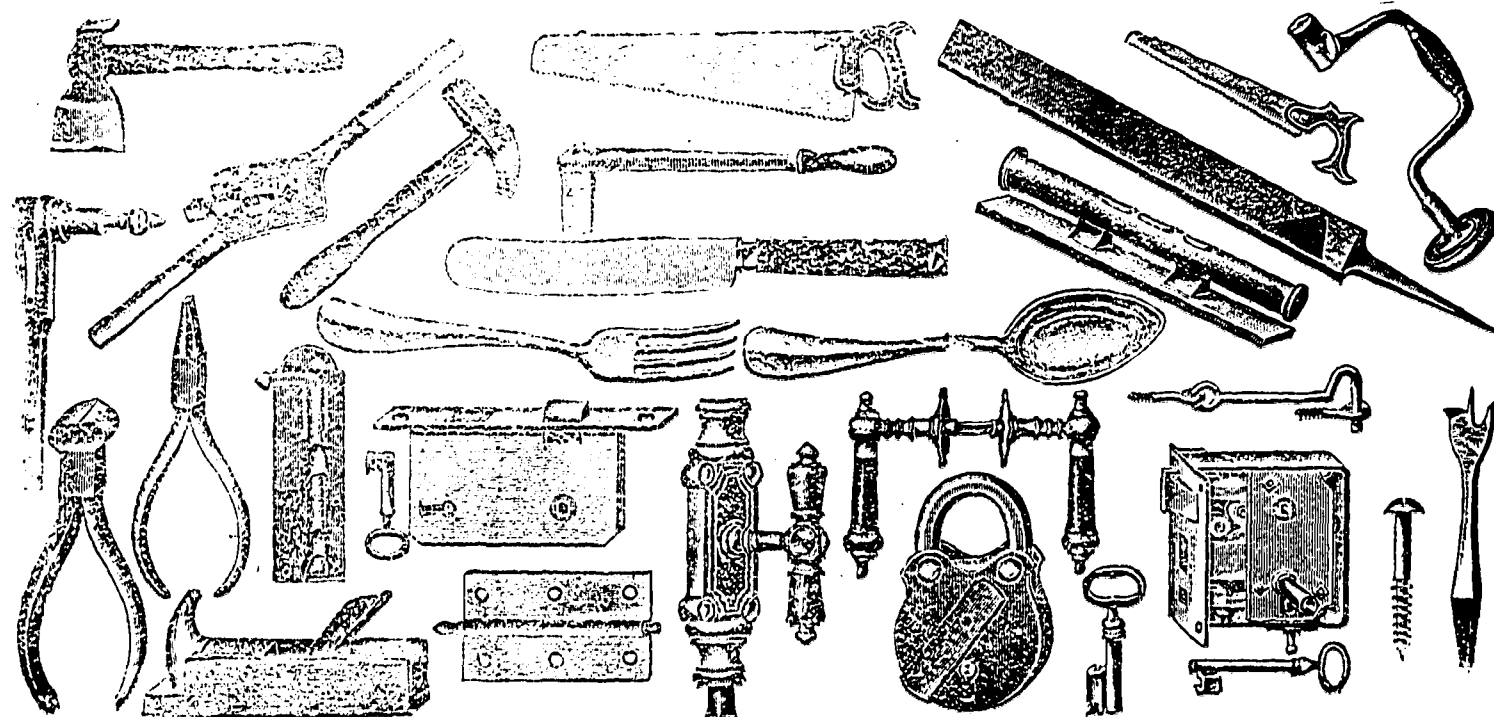
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

**ESBENSEN'S REINE BUTTER**

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

# F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen  
 Decimalwaagen  
 Wagenachsen  
 Schleif- und Abziehsteine  
 Linoleum  
 Stabeisen, Bohrstahl  
 Trockene und Oel-Farben  
 Lein-Oel und Firnis  
 Terpentin, Siccatis, Pinsel  
 Blei- u. Eisenmennige  
 There, Carbolineu.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.  
 Werkzeuge für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

## Der Oesterreichische Lloyd, Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer  
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird Triest am 25. Oktober 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 14. Nov. eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Africa“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Okt. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Hongkong, Singapore, Sontong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Egypten mit der Bahn nach Alexandria weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandria aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandria-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandria rechtzeitig mittheilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst beizumeinigen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

## Sächs. Musikinstrumenten- Manufaktur Schuster & Co.

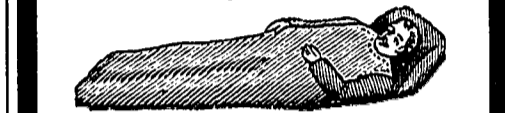
Marknenkirchen  
Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Tropen- und Uebersee-Spezialkatalog gratis und franko durch uns oder die Redaction dieser Zeitung.

## Bett- und Schlafsäcke,

leicht, klein zusammenlegbar, Achselschluss, sanitäres Façon, weicher, ungefarbter Stoff, speziell zum Abschliessen des Körpers gegen Ansteckung und als Schutz gegen die in heißen Ländern oft feuchten und unreinen Hotelbetten sowie gegen Moskitos, gelbes Fieber, Ungeziefer, feuchte Luft, ferner in Verbindung mit einer Kork- oder Rosshaarmatratze vollständiger Ersatz eines Bettes. Die Arme können auch i. Schlafsack gehalten werden.



A. Für sehr heisses Wetter ägyptische Maccobaumwolle, weich. Körpergewebe, 140 cm breit, 180 lang, Gewicht ca. 325 g, Mk. 7,50. do. aus seidenweichem, porösem Trikot, 126 cm breit, Mk. 9,50, do. in Wollechemir (Taffet), weiss u. natur, Gewicht 1 halb. Pfd. 190 cm lang, 160 cm breit, Mk. 26,—  
B. Für heisses Wetter aus Kameelhaarloden, Gewicht 1,200 kg, 205 cm lang, 152 cm breit Mk. 30,—  
C. Für kühlere Witterung aus Kameelhaar, gesünder wie Federbetten, da leicht porös und nicht hitzend, beruhigt die Nerven. Auf einer Seite halb offen mit Untertritt ohne Armloch. Breite 100 cm, Länge 200 cm, aus zwei Decken zusammengenäht, zur Jagd für Zeltlager, Gewicht eindreiviertel bis zweieinhalb kg, aus drei Decken zusammengenäht für Zonen mit wechselnder Temperatur, Gewicht 3 bis 4 kg.  
Preise für Qualität III I 0 Extra  
Schlafsack a. 2 Deck. 28,— 38,— 48,— 60,—  
" " 3 " 42,— 57,— 72,— 90,—

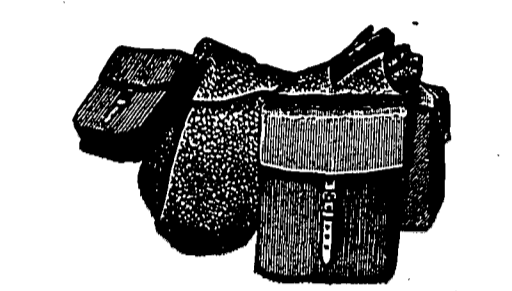
„Bazar“ Nürnberg,  
Sanitätsdepot für rationelle Bekleidung,  
Berlin W., Französischestr. 20.

Schlafdecken,  
weiss Baumwollflanell, leicht und weich,  
150 : 200 cm, Mk. 4,75.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.  
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.  
**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**  
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).  
Vertreter gesucht.

Ein- u. Zweispänner für jed. Beruf sowie Reise- Jagd- u. Luxuszwecke.  
Wagenfab. Bessel, Bartenstein 139, Ostpr. Kat. frei.

**Sattlerwaren**  
Spezial-Fabrik in Engl Sättel, Reitzeuge, Fahrgeschirre aller Art, Stall-, Dressur- u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reiseeffekten etc. Tropen-Ausrüstungen jeder Art



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco.  
**A. & W. Schultze,**  
Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.

## Schul-Schiefertafeln

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner Bureau-Siegellack.

## Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

Tagebücher.

Zu haben bei der **Deutsch-Ostafrik. Zeitung.**

Jagdgewehre, Scheibenhülsen, Revolver, alle anderen Waffen, Munition, Jagdutensilien aller Art, in bester Ausführung, z. billigt. Preise. Berl. Sie gratis u. fido. Spezialpreisliste Nr. 6. **Militär-gewehre** aller neueren Constr. f. Exped., Sättel, Geschirre, Stallutensilien, Artikel z. Pferdepflege lt. Spezialpreis. Nr. 4.  
**G. Loll, Grünberg i. Schl. 58.**

## S. ADAM Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.  
Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.  
Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk 2.50.  
Pyjamas — Flanelhemden.  
Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.  
Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.  
Spezial-Cataloge gratis und franco.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

## Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl 5. November 1903.  
„Gouverneur“ „ Carstens 15. November 1903 via Marseille.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 24. November 1903.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Scharfe 15. November 1903.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**



## Kolonien und Sozialdemokratie.

In der „Kol. Zeitschrift“ finden wir unter obiger Ueberschrift nachstehenden bemerkenswerthen Artikel von H. Herfurth:

Der Dresdener Parteitag hat auf das kraftvollste und nachdrücklichste den Kampf wider die Kolonialpolitik proklamiert und diese mit „Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt“ auf eine Stufe gestellt. Weshalb die Leiter der Sozialdemokratie noch immer derartige Erklärungen in die Welt schicken, nachdem sie auf den Weg der Mitarbeit an nationalen Zielen durch ihre 3 Millionen Stimmen gezwungen worden sind, ist schwer verständlich. Reklame für die Partei läßt sich dadurch heute nicht mehr machen, denn was wir an außereuropäischem Deutschland besitzen, wird in Zukunft auch der eventuell sozialistische Staat nicht mehr abstoßen können. Genau so wenig wie es ihm möglich sein wird, die deutsche Ostkolonie dem polnischen Nationalstaat als Morgengabe zu überreichen. Der Parteitag hat sich veranlaßt gesehen, das sozialistische Tisch Tuch zwischen sich und den polnischen Genossen zu zerschneiden und den deutschen Osten als der germanischen Rasse erb- und eigentümlich zugehörend anzuerkennen. Nicht anders würden die Genossen handeln können, wenn sie einmal vor die Alternative der Mitarbeit an der deutschen Kolonialpolitik oder einer Aufgabe der Kolonien gestellt werden. Der Wien wird da ebenso gut müssen wie im deutschen Osten. Die rabiante Erklärung gegen die Kolonialpolitik ist kaum noch ernst zu nehmen und nur darauf berechnet, die Sozialdemokratie mit dem Nimbus des unentwegten Festhaltens an den einmal gesteckten Zielen zu schmücken, gerade wie es der Freisinn einmal getan hat, der im nächsten Reichstag sich energisch für unsere Kolonien verwenden wird. Zeichen liegen auch auf Seiten der Sozialdemokratie schon für diese letztere Behauptung vor; denn als etwas anderes kann die lange Rede Bebels bei der letzten Staatsdebatte über Deutsch-Südwestafrika nicht angesehen werden, als eine durch zwingende Gründe gebieterisch erforderte Mitarbeit am Ausbau unseres Kolonialbesitzes. Wenn jemand, wie es bei der Sozialdemokratie nach ihrer Erklärung der Fall sein soll, etwas auf das kraftvollste bekämpfen will, so wird er sich wahrscheinlich nicht die Mühe geben, sich soweit in die Materie einzuarbeiten, um angeben zu können, wie eine Besserung der bestehenden Verhältnisse herbeigeführt wird. Dieser faux pas ist Herrn Bebel passiert. Er behauptete, daß der Bur der geborene Kolonist für Südwestafrika sei. Hätte er sich streng an sein Parteiprogramm gehalten und der deutschen Kolonialpolitik nach dem Satze „im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt“ ein Bein stellen wollen, so hätte er als wünschenswerte Kolonisten die Einwohner von Krotoschin und Warschau als Ansiedler vorschlagen müssen und eine Massenauswanderung dieser auf Reichskosten mit Hilfe seiner und verwandter Parteien durchsetzen müssen. Wenn er aber für die Kolonie nur bestes Menschenmaterial in Vorschlag zu bringen weiß, so kann man dies bei einem Manne von Bebels Einfluß nur als annehmbare Mitarbeit ansprechen. Weiter befürwortet der Parteiführer, daß im Gegensatz zur heutigen Praxis den Ansiedlern das Land zum Geschenk gemacht werde und daß es nicht in der Größe von Königreichen an Gesellschaften als Liebesgabe überwiesen werde. Nehmen wir an, daß Herr Bebel einen großen Teil der Partei bei seinen Aeußerungen hinter sich hatte, und diesen Schluß läßt das Bravo bei den Sozialdemokraten am Ende seiner Rede zu, so ist eine so vernünftig befürwortete Maßregel nicht als Bekämpfung, sondern wieder als Mitarbeit zu bezeichnen. Herr Bebel fordert nach seinen eigenen Worten, daß die Kolonialregierung auf andere Weise als bisher bei der Besiedelung der Schutzgebiete vorgehen möge, um nennenswerte Erfolge zu erzielen. Nun das wünschen ja mit ihm auch viele andere einsichtige Leute. Herr Bebel hebt ausdrücklich hervor, daß der von ihm bezeichnete Weg für die deutsche Kolonialpolitik gangbarer sein werde, als der bisher betretene. Wo ist da etwas von Bekämpfung der Kolonialpolitik per

se zu bemerken? Kein Gaul stellt sich gern dem Körner freiwillig zur Verfügung. Er muß gezwungen werden und wird es auch in allen Fällen. So geht es auch unseren Freisinnigen und Sozialdemokraten. Die Kapriolen einer einzufahrenden Mähre sind für die Zuschauer häufig sehr amüsant, dabei aber auch interessant genug, weil sie denselben die Mittel angeben, wie das Tier behandelt werden muß. Zuletzt frißt es ja doch aus der Hand und trabt mit dem Rest des Gepannes auf dem gebahnten Wege dem Ziele zu. Man hat der Kolonialen Zeitschrift von Seiten des Organs der deutschen Kolonialgesellschaft den Vorwurf machen zu müssen geglaubt, daß sie fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheine. Die Zeitschrift hat aber unter dem Mantel der Dunkelheit manch Samenkorn auch dahin gestreut, wo an ein Aufkommen fast gezweifelt werden mußte. Nach und nach jedoch beginnt es an vielen Stellen zu sprießen, und die nächste Kolonialdebatte wird ja zeigen, wie weit die Saat aufgegangen ist.

Die Sozialdemokratie wird von ihren spiegelfecherischen Resolutionen auf vielleicht lange Zeit auch betreffs der deutschen Kolonien über See nicht lassen wollen und aus Reklamerücksichten nicht lassen können. Eines schönen Tages wird sie aber, ob sie will oder nicht, einschwenken müssen, wie es andere Leute vor ihr getan haben. Der hinter ihr stehende Teil des deutschen Volkes ist auf eine kraftvolle Ueberseepolitik, wenn auch nicht aus Schwärmerei und Liebe, so doch durch Hunger auf eine solche angewiesen und dieser durchlöchert jede papierne Resolution und jedes Parteiprogramm. Wenn der Genosse Kautsky sich nur mit dem Hinweis auf Kolonialskandale und auf das Eindringen des Kapitalismus gegen jede Kolonialpolitik wenden will, so werden von ihm diese Schutzdecken auch einmal als rostig ins alte Eisen geworfen werden müssen. Eugen Richter wird von seiner Gefolgschaft in Kolonialfragen verlassen. Bebel sieht sich durch Aufforderungen aus seiner eigenen Partei heraus zur Mitarbeit wider Willen gezwungen. Daß die Genossen keine Freude an der Kolonialpolitik erleben werden, weiß ein großer Teil von ihnen sehr wohl. Die Sozialdemokratie nach heimischen Begriffen ist weder in deutschen noch ausländischen deutschen Kolonien undenkbar. Deutsche Zeitungen im Ausland, die sich noch als sozialdemokratisch geben, sind dies keineswegs, sondern im Gegenteil so durchaus deutsch-national, daß sie den Meid jedes Alldeutschen herausfordern könnten. Machen wir in den Kolonien unseren weniger begüterten Volksgenossen den Weg frei für eine rege Beteiligung am dortigen wirtschaftlichen Leben, so entziehen wir diese dem sozialistischen Phrasentum und stärken in der Heimat diejenigen Elemente innerhalb der sozialdemokratischen Partei, welche sich gegen die heutigen Parteiautoritäten auflehnen. In den Kolonien wird in dem einzelnen Weißen das Gefühl vom eigenen Menschenwert wieder lebendig, das er inmitten der großen urteilslosen Herde in der Heimat verloren hat. Nirgend anderswo tritt der Begriff des homo sum lebendiger an den einzelnen heran, als dort, wo er auf sich selbst gestützt, für sich zu sorgen hat, dort, wo ihm weder Renten noch Almosen vom Staate zugebilligt werden. Das Mannesgefühl, das sich draußen auch dem Schwächling eingepägt, wird dazu beitragen, einem großen Teile unserer Volksgenossen die Würde wieder zu verleihen, die ihnen in der Gefolgschaft jener Leiter des Dresdener Parteitages abhanden gekommen ist. Gegen eine solche innere Revolution ist die kraftvollste sozialdemokratische Resolution ohnmächtig und wir machen mit Recht der Deutschen Kolonialgesellschaft den Vorwurf, daß in den langen Jahren ihres Bestehens sie nie den Versuch gemacht hat, eine so vielversprechende Agitation im Volke einzuleiten, sondern daß sie ihr Tun in Nichtigkeiten verzettelt hat. Sie fürchtete ebenso wie unsere Kolonialregierung, das das Selbstbewußtsein des einzelnen Mannes durch eine energischere Kolonialpolitik zu Ungunsten der herrschenden Kreise in der Heimat gestärkt werden würde, und sie hat jene daher nach besten

Kräften verwässert und durch ihre Unterlassungssünden mit dazu beigetragen, daß aus dem Volke heraus eine Resolution wie diejenige der sozialdemokratischen Partei auf ihrer Dresdener Tagung gegen eine deutsche Kolonialpolitik nicht die gebührende Abfertigung erhielt. Wir unsererseits sind der Meinung, daß die Entwicklung der deutschen Kolonien mit dazu beitragen wird, der negierenden Sozialdemokratie den Knüppel zwischen die Beine zu werfen, der ihren Fall verursachen wird. Auch hier wird durch die zwingende Notwendigkeit die Wendung herbeigeführt werden.

## Bücher und Zeitschriften.

— Juristisches Konversations-Lexikon für jedermann. Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fragen der Rechts- und Gesetzkunde nebst den einschlägigen Strafbestimmungen in gemeinverständlicher Darstellung bearbeitet und herausgegeben von Dr. Wilhelm Eugen v. Udolff. Zweite, von Landrichter Burgmeier nach dem neuen Stand der Gesetzgebung umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. 332 Seiten Oktav. Preis geheftet Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—. Schwabacher Verlag in Stuttgart.

## Rupie-Kurs

für den Monat November 1903.

1 Rupie . . . . .	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für „	1,391.
Einzugahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 P.
200 „	144 „ 33 „
300 „	216 „ 49 „
400 „	289 „ 2 „
500 „	361 „ 18 „
600 „	433 „ 34 „
700 „	505 „ 50 „
800 „	578 „ 3 „

## Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 11.	0 h 52 m	1 h 19 m
2. 11.	1 h 46 m	2 h 9 m
3. 11.	2 h 32 m	2 h 52 m
4. 11.	3 h 13 m	3 h 33 m
5. 11.	3 h 53 m	4 h 13 m
6. 11.	4 h 33 m	4 h 53 m
7. 11.	5 h 13 m	5 h 37 m

## Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 11.	7 h 6 m	7 h 33 m
2. 11.	7 h 58 m	8 h 21 m
3. 11.	8 h 42 m	9 h 2 m
4. 11.	9 h 23 m	9 h 43 m
5. 11.	10 h 3 m	10 h 23 m
6. 11.	10 h 43 m	11 h 3 m
7. 11.	11 h 25 m	11 h 49 m

Am 5. 11. 8 h 5 m. a. m. Vollmond.

## Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

## Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

In allen Zonen bestens bewährt  
haben sich

**MAGGI's** Bouillon-Kapseln

Jede Kapsel enthält 2 Portionen für je 1 Tasse.  
Nur mit kochendem Wasser zu überbrühen.

To Merchants and Manufacturers!  
The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced  
rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or  
G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

**Lange & Gutzeit**

— **Wagenbau** —

Berlin O. 112

**Transport-Wagen** aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

**Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.**

**Piano**

sofort zu miethen gesucht.  
Näheres i. d. Exp. d. Ztg.



Vertretung und Lager:  
**Hansing & Co.**

**Specialkarten**

der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bu-  
koba, Mpapua, Ki-  
limatinde, Muanza,  
Daressalam, Nyassa-  
Gebiet mit Kohlen-  
fundstellen

erhältlich bei der

**Deutsch-Ostafrikan. Ztg.**

**Bernburger Maschinenfabrik, Actien-Gesellschaft, Bernburg** a. d. Saale

Spezialitäten:

**Kohlensäure-Kältemaschinen.**

**Bergwerksmaschinen.**

**Dampfmaschinen.**

Eincylinder-, Compound-  
und Dreifachexpansions-Maschinen.

Pumpen mit elektrischem Antrieb.

**Dampfpumpen jeder Art.**

Schieber-Luftpumpen  
und Kompressoren mit Druckausgleich.  
— 97% Nutzeffekt. —

Ziegelei-Anlagen.

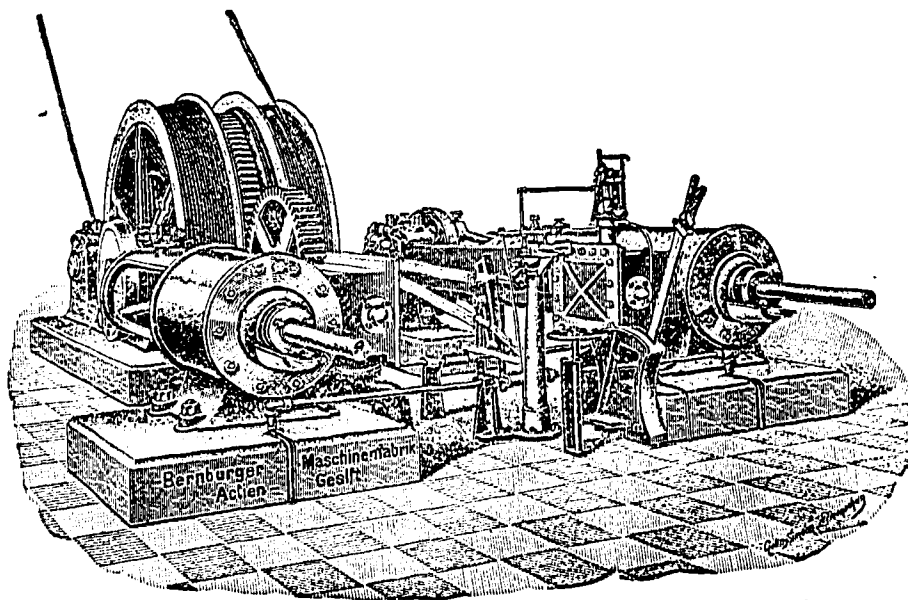
**Dampfkessel,**

maschinell genietet.

Flammrohrkessel mit Rippenheizrohren,  
bis 12 Atm. Ueberdruck.

Flammrohre geschweisst,  
kein Niet im Feuer.

**Gussstücke,** roh oder bearbeitet, in Sand, Lehm oder Masse.



**TRAUN & STÜRKEN**

G. m. b. H.

Kilwa, Dar-es-Salâm, Liwale, Mahenge.

**Import. — Export.**

**Commission.**

Haus in Hamburg: Traun, Stürken & Co.